

Paibacher Zeitung.



Nr. 155.

Abonnementpreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 11. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen des Betrages 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juni d. J. dem Professor an der Staats-Oberrealschule im zweiten Bezirke Wiens Cyrill Reichl in Anerkennung seiner als Zollprüfungs-Commissär und auch in anderer Weise der Finanzverwaltung geleisteten Dienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zeitungschan.

„Remzet“, das Organ der ungarischen liberalen Partei, enthält einen Wiener Artikel über österreichische Verhältnisse. Ein ungarisches Blatt hatte gemeint, es würden die Deutsch-Oesterreicher an die Wand gedrückt, und die Einheit des Staates erschüttert; ein anderes hatte im Hinblick auf die Bewegung in Nordböhmen sogar gefunden, dass ein Zehnthheil der österreichischen Bevölkerung treulose Neigungen hege. Dem gegenüber führt nun der Wiener Artikel im wesentlichen aus: „Die innere Politik Oesterreichs muss unbedingt vom Standpunkte der Interessen und Bedürfnisse Oesterreichs beurtheilt werden. Worin offenbart sich das An-die-Wand-drücken der Deutsch-Oesterreicher? Es ist nicht wahr, dass die Linke in Minorität gestürzt worden sei. Sie ist auf dem natürlichsten Wege dahin gerathen. Sie hat 1879 zahlreiche Mandate verloren, und andererseits musste der Eintritt der Tschechen ins Abgeordnetenhaus einen empfindlichen Wechsel im Zahlenverhältnisse der Parteien herbeiführen. Mit den Deutsch-Liberalen ist aber nicht auch das deutsch-österreichische Volk im Abgeordnetenhaus in Minorität gefallen. Das deutsch-österreichische Volk als solches, in seiner Totalität, besitzt nach wie vor die Majorität in der Volksvertretung — vorausgesetzt allerdings, dass man die deutsch-conservativen Vertreter Nieder- und Oberösterreichs, Steiermarks, Tirols u. s. w. sowie jene des Großgrundbesitzes als Deutsch-Oesterreicher gelten lässt.“

Sollte das An-die-Wand-drücken der Deutschen etwa in der böhmischen Sprachenverordnung oder in der tschechischen Universität zum Ausdruck gelangen? Die Sprachenverordnung hat Herr v. Stremayr, ein Deutsch-Liberaler, concipiert. Er war stolz auf diesen

Erlaß, weil er, wie er Freunden und Gesinnungsgenossen gegenüber erklärte, die Ueberzeugung hegte, dass er durch denselben den deutschen Enclaven in den tschechischen Gebieten, die weit zahlreicher sind, als die tschechischen in deutschen Bezirken, einen großen Dienst geleistet habe. Uebrigens sind auch in gemischtsprachigen Bezirken Ungarns die Richter und Staatsbeamten der Sprachen ihres Amtsgebietes vollkommen mächtig, und doch fühlt sich das magyarische Element deshalb nicht an die Wand gedrückt. Was die tschechische Universität betrifft, so ist der bezügliche Gesetzentwurf unter Zustimmung der Linken concipiert worden. Die magyarische Regierung hat den anderthalb Millionen Kroaten eine Universität gegeben. Sollten die fünf Millionen Tschechen wirklich nicht denselben Anspruch erheben können? Die Prüfungsordnung der tschechischen Universität sorgt ausreichend für die Propaganda der deutschen Sprache. Die kroatische Universität kennt keine solchen Vorschriften zu Gunsten der magyarischen Staatssprache. Fühlen sich deshalb die Magyaren an die Wand gedrückt?

„Aber die Deutschen regieren nicht!“ — sagt man uns. Wir stellen das ganz entschieden in Abrede. Qui bene distinguit! Man muss unterscheiden zwischen der deutsch-liberalen Partei und dem österreichischen Deutschthum. Die deutsche Cultur herrscht im Staate nach wie vor, und seine öffentlichen Angelegenheiten werden nach wie vor von all jenen Faktoren geleitet, in welchen das Schwergewicht des österreichischen Deutschthums allzeit geruht hat und auch in Zukunft ruhen wird. Das Cabinet ist ein österreichisches, denn es repräsentiert die Hauptstämme unseres Staates, aber die Majorität der Minister sind Deutsche — keine Deutsch-Liberalen allerdings, doch deshalb nicht weniger treue Söhne ihrer Nation, wenn ihr Deutschthum auch im Oesterreichthum seine legitimen Schranken findet. Nach wie vor herrscht endlich auch die deutsche Sprache als Staatssprache. Sie wird von keiner Seite angefochten oder negiert und bedarf auch keiner gesetzlichen Regelung mehr, weil sie auf allen ihren Geltungsgebieten theils durch constitutionelle Gesetze, theils durch gleiche Kraft wie diese besitzende kaiserliche Patente gesichert ist. Das weiß auch die deutsch-liberale Partei sehr wohl, deshalb hat sie den Wurmbbrand-Antrag Jahre hindurch abgelehnt und erst als Agitationsmittel aufgegriffen, als ihr jedes andere fehlte.

Eine Partei, die in Minorität gerathen ist und sich aus diesem Grunde auch nicht am Ruder befindet, ist deshalb noch lange nicht an die Wand gedrückt,

sonst müsste ja in allen parlamentarischen Ländern der Welt sich immer die eine Hälfte der Bevölkerung durch die andere an die Wand gedrückt fühlen, und wir wissen, dass das nicht der Fall ist. Am allerwenigsten aber hat unsere Opposition Grund dazu. Sie rühmt sich mit Recht des großen Einflusses, welchen sie auf die Action des Abgeordnetenhauses geübt hat, und dieser Einfluss wäre zweifellos noch größer gewesen, wenn sie sich nicht von den meisten Arbeiten des Hauses schmollend zurückgezogen. Die deutsch-liberale Partei ist dann auch nicht an die Wand gedrückt, sondern nur verhindert, andere an die Wand zu drücken, was sie immer mit Vorliebe gethan hat.

Die Linke ist nach wie vor regierungsunfähig; sie ist heute womöglich noch zerrissener und zerklüfteter als je. Einer unserer gelehrtesten und geistvollsten Männer, der allerdings Liberaler vom reinsten Wasser ist, aber von dieser liberalen Partei nichts wissen will, sagte über die jüngste Conferenz derselben: „Ich finde, dass sie das filius ante patrem wenigstens politisch zur Wahrheit gemacht; auf ein deutsch-liberales Ministerium ist noch nicht die geringste Aussicht vorhanden, aber die deutsch-liberale Opposition, die es bis aufs Messer bekämpfen wird, steht bereits fix und fertig, bis an die Zähne bewaffnet, da.“ Und welche leitenden Gedanken haben uns die Herren in der Conferenz geoffenbart? Man sprach viel von dem Wohle und den Interessen des deutschen Volkes, aber nichts von den Interessen und dem Wohle Oesterreichs. Man sprach viel von den Forderungen des deutschen Volkes, aber nichts von den berechtigten Ansprüchen der anderen Völker des Reiches. Man schwärmte für die gemeinsame Pflege der gemeinsamen Interessen Deutschlands und Oesterreichs; für die gemeinsamen Interessen der beiden Reichshälften fand man jedoch kein warmes Wort.

Aus der Regierungsunfähigkeit der Linken folgt aber noch lange nicht, dass beklagenswerte Wandlungen bevorstehen. Man vergesse vor allem nicht, dass in Oesterreich derselbe Monarch herrscht, welchen der ungarische Ministerpräsident neulich als den constitutionellsten König Europas feierte. Nirgends zeigt sich auch eine Spur des Zerfalls, denn die Arbeit des Cabinets Taaffe hat bisher vor allem der Befestigung und Sicherung der staats- und verfassungsrechtlichen Einheit Oesterreichs gedient und wird derselben auch ferner dienen. Wenn unsere Linke das Gegentheil behauptet, so ist das gerade so wahr, wie wenn die ungarische Opposition schreit, das Cabinet Tisza habe den staatsrechtlichen Boden des österreichisch-ungari-

Fenilleton.

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(114. Fortsetzung.)

— Sieh, Wanja — begann Nelly, als wir allein waren — ich weiß, sie denken, ich würde mit ihnen reisen; aber es geht nicht, und ich werde einsteilen bei dir bleiben — das ist es, was ich dir sagen wollte.

Ich suchte sie zu bereuen; ich sagte, dass sie bei Schmenew von allen über die Maßen geliebt werde, dass sie alle vermissen würden, dass sie bei mir im Gegentheil ein schweres Leben haben würde, und dass ich, so sehr ich sie auch liebte, doch von ihr scheiden müsste.

— Nein, es geht nicht! — erwiderte sie nachdrücklich. — Mama erscheint mir so oft im Traume und sagt, ich solle hier bleiben, ich hätte eine große Sünde auf mich geladen, weil ich Großpapa verlassen, und Mama weint darüber. Ich will hier bleiben und Großpapa pflegen, Wanja.

— Dein Großpapa ist ja todt, Nelly! — bemerkte ich erstaunt.

Sie sann etwas nach und sagte dann, indem sie mir forschend ins Auge blickte:

— Erzähl' mir, Wanja, noch einmal, wie Großpapa gestorben ist; erzähl' es mir recht genau und vermeinliche nichts.

Ich willfahrte verwundert ihrem merkwürdigen Wunsch. Ich fürchtete, dass sie im Fieber spräche oder dass sie nach dem Anfall noch nicht ganz zu sich

gekommen. Sie hörte mir aufmerksam zu, und ich erinnere mich, wie ihre schwarzen, glänzenden Augen unverwandt auf mich gerichtet waren. Im Zimmer war es bereits dunkel.

— Nein, Wanja, er ist nicht gestorben! — sagte Nelly kategorisch, nachdem sie ein wenig nachgedacht.

— Mama spricht oft von Großpapa, und als ich gestern Mama sagte, dass Großpapa gestorben, war Mama sehr traurig und weinte und sagte, es sei nicht wahr, Großpapa sei nicht gestorben, sondern gehe umher und strecke die Hand nach einem Almosen aus; „ganz so wie wir mit dir um eine Gabe gefleht“, sagte Mama, „und Großpapa kommt immer auf dieselbe Stelle, wo wir ihn zum erstenmal gesehen, als ich ihm zu Füßen stürzte und Azor mich erkannte“ . . .

— Das ist ein Traum, Nelly, der Traum einer Kranken, denn du bist jetzt krank — sagte ich.

— Ich habe auch gedacht, dass es nur ein Traum wäre, und habe niemand davon gesprochen — erwiderte Nelly. — Dir nur allein wollte ich es erzählen. Heute aber, als ich nach dem Mittag einschlief, habe ich auch Großpapa gesehen. Großpapa saß in seinem Zimmer und erwartete mich, und er sah so schrecklich aus, so mager, und sagte, er hätte zwei Tage nichts gegessen, und Azor auch nicht, und war sehr böse auf mich. Großpapa sagte mir auch, dass er keinen Schnupftabak habe, ohne Tabak aber könne er nicht leben. Das hatte Großpapa mir auch wirklich früher gesagt, Wanja, als ich nach Mamas Tode einmal zu ihm kam. Großpapa war damals ganz krank und schien nichts mehr zu begreifen. Als ich nun heute das hörte, dachte ich mir: ich will mich wieder auf die Brücke stellen und um Geld flehen und Großpapa Brot und gekochte Kartoffeln und Tabak kaufen. So stehe ich

auf der Brücke und sehe, wie Großpapa in der Nähe umhergeht und dann zu mir kommt, um zu sehen, wie viel Geld ich habe, und dann nimmt er das Geld und steckt es ein. „Das ist für Brot“, sagt Großpapa, „nun sammle Geld für Tabak“. Ich thue, wie Großpapa gesagt, er aber kommt von Zeit zu Zeit immer wieder auf mich los und nimmt mir das Geld ab. Ich sage Großpapa, dass ich alles abgeben, nichts für mich behalten würde. Großpapa aber ruft, ich sei eine Diebin, die Dubnow hätte es ihm auch gesagt, deshalb werde er mich niemals zu sich nehmen. „Hier fehlt ein Kupferstück, wo hast du es gelassen, du hast es gestohlen!“ schreit er und schlägt mich vor allen auf der Brücke . . . und da habe ich viel geweint . . . Und jetzt denke ich, Wanja, dass er noch lebt und irgendwo allein umhergeht und auf mich wartet . . .

Ich suchte sie zu beruhigen, sie davon zu überzeugen, dass ihr Großvater wirklich gestorben, was mir, wie es schien, endlich auch gelang. Sie sagte, sie fürchte sich, jetzt einzuschlafen, weil sie Großpapa sehen würde. Endlich umarmte sie mich und drückte ihr Köpfchen an meine Wangen, indem sie sagte:

— Und doch kann ich dich nicht verlassen, Wanja!

Im Hause hatten sich über Nellys Unfall alle erschreckt. Ich theilte dem alten Doctor alle ihre Phantasien mit und bat ihn, offen zu sagen, wie er über Nellys Krankheit denke.

— Ich halte es für unmöglich, dass sie aufkommen sollte — erklärte er. — Sie wird sterben. — Mir ist es so weh um dieses Mädchen, als wäre es mein eigen Kind . . . Armes, theures Kind! Und mit so lebhaftem Geist!

Nikolai Sergejewitsch war besonders in großer Aufregung.

ischen Ausgleiches von 1867 ruiniert oder gar preisgegeben.

Wir haben eine deutsch-nationale Bewegung bekommen. Herr Dr. Sturm constatirte in der jüngsten Parteiconferenz, daß dieselbe bereits 1870 begonnen habe. Er gab damit nur der Wahrheit die Ehre, daß sie nicht aufs Reibholz des Cabinets Laaffe zu setzen ist. Warum sich der Beginn dieser Bewegung gerade an das Jahr 1870 knüpft, braucht nicht erst erläutert zu werden. Wir haben ein Häuflein von Exaltierten, deren Geist durch einen Sonnenstich verwirrt worden ist. Die Sonne von Sedan hat sie gestochen. Aber wie es niemandem eingefallen ist, jene der Felsonie zu zeihen, die auch nach 1867 unter Kossuths Namen forcht, so darf man nicht von treuloßen Neigungen eines Theiles der österreichischen Bevölkerung sprechen, weil ein Duzend jener Exaltierten ins Parlament gewählt worden ist. Diese sogenannte „deutsche Bewegung“ ist ein Sturm im Glase Wasser und am allerwenigsten geeignet, das Cabinet Laaffe wegzuschwemmen. Auch Graf Laaffe gehört nicht zu den Staatsmännern, die sich an ein Portefeuille klammern. Was ihn bestimmt, festzustehen und auszuharren, das ist das Bewußtsein, daß er eine große patriotische Mission zu erfüllen hat und zu erfüllen vermag. Er erklärte sich bereit, zurückzutreten, wenn er sich als Hinderniß der nationalen Verständigung erweisen sollte. Daß ihn die Umke als solches bezeichnet, kann nicht genügen. Ihr Votum wird reichlich durch das der Rechten aufgewogen. Auf Gnade und Ungnade wird sich das Reich der deutsch-liberalen Partei nicht ergeben. Wenn sie ans Ruder gelangen will, muß sie Garantien dafür bieten, daß sie es auch zu führen vermag und daß sie bereit ist, den nationalen Frieden herzustellen. Als man den Grafen Andrassy fragte, was er als Zweck des Berliner Congresses betrachtete, antwortete er: „Daß das, was auf den Krieg folgt, auch wirklich der Friede sei.“ Daran muß auch in der inneren Politik Österreichs festgehalten werden. Soll der Krieg fort dauern, so ist es besser, wenn die Rollen nicht gewechselt werden, wenn er in seiner heutigen Gestalt fort dauert. Mit der Majorität von heute kann man wenigstens regieren, die Geschäfte des Staates erledigen, die Interessen der Monarchie wahrnehmen.

Inland.

(Ministerrath.) Während der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Wien findet Mitte Juli unter dem Vorsitze des Kaisers ein österreichischer Ministerrath statt, welcher sich mit den Einleitungen für die nächste Reichsraths-sitzung beschäftigen wird. Nach dem Ministerrath kehrt der Kaiser nach Ischl zurück und wird sich Anfangs August zu dem Schützenfeste nach Innsbruck begeben.

(Die Conferenzen) der österreichischen und ungarischen Minister bezüglich der Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses sind vorläufig beendet. Darüber wird von der „Budapester Correspondenz“ berichtet: Die Besprechungen, welche die ungarischen Minister mit den österreichischen gepflogen haben, haben sich auf alle gemeinsamen, mit dem Zoll- und Handelsbündnisse im Zusammenhang stehenden Angelegenheiten, so namentlich auf die Quotenfrage, auf die Frage der indirecten Steuern und der Requisitionen und auf die

Veterinärfragen bezogen. In jenen Conferenzen, denen auch die gemeinsamen Minister beiwohnten, wurden die handelspolitischen Angelegenheiten und die Frage der Erneuerung mehrerer in den Jahren 1886 und 1887 ablaufender Handelsverträge erörtert. Namentlich wird die österreichisch-ungarische Zoll-Conferenz die Aufgabe haben, die entsprechenden Vorarbeiten auszuführen. Im Herbst werden die heute unterbrochenen Beratungen in gemeinsamen Minister-Conferenzen fortgesetzt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Graf Kalnoky im Laufe des Sommers Gelegenheit finden wird, mit dem Fürsten Bismarck zusammenzutreffen, wobei es voraussichtlich auch zur entscheidenden Erörterung des handelspolitischen Verhältnisses der beiden Monarchien kommen dürfte. — Die hier weilenden ungarischen, österreichischen und gemeinsamen Minister sowie Sectionschef Szögyenyi waren heute beim Grafen Kalnoky in Schönbrunn zum Diner geladen. — Ministerpräsident Tisza begab sich mit dem Nachzuge nach Pest, Finanzminister Graf Szapary nach Gastein und Handelsminister Graf Szegedy nach Kaltenleutgeben.

(Weichsel-Regulierung.) Das Warschauer Wasserbau-Departement hat gemäß der zwischen Oesterreich und Rußland bestehenden Convention, betreffend die Regulierung der Weichsel- und Sanflusses, an die galizische Statthalterei die Einladung gerichtet, technische Delegierte zu der für den 15. Juli in Aussicht genommenen diesjährigen commissionellen Verhandlung zu entsenden. Rußlandsseits werden an der Verhandlung der Staatsrath Lisowski mit den Ingenieuren Russian und Mikulinski theilnehmen. Die diesjährige commissionelle Verhandlung umfaßt in ihrem Programme die Colaudierung der im Jahre 1884 auf der Weichselstrecke Morgi-Bawichost ausgeführten Regulierungsarbeiten und die Bestimmung der im nächsten Jahre auszuführenden weiteren Regulierungsarbeiten.

Ausland.

(Deutschland.) Die Mitglieder des deutschen Bundesraths, welche nicht in Berlin anständig sind, sind nun sämmtlich abgereist. Mit dem Anfang der nächsten Woche werden auch die Chefs der Reichsämtler u. s. w. ihre Urlaubsreisen antreten. Fürst Bismarck hat sich bereits nach Varzin begeben. Die Arbeiten, welche der Bundesrath im September zu erledigen hat, bilden eine Art von Nachsession. Das Material für den künftigen Reichstag wird den Bundesrath erst im Spätherbst beschäftigen. — Es gilt als zweifellos, daß die Novelle zur Strafsjustizgesetzgebung in dem alten oder in neuem Gewande vor den nächsten deutschen Reichstag gebracht wird. Die Reichsregierung hat mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, welche namentlich bezüglich der geplanten Abänderung der Schwurgerichte lebhaft hervortreten dürften. — Dem „Hannoverschen Courier“ zufolge würde die braunschweigische Herzogswürde baldigst dem Wiener Votschaster Prinzen Reuß angeboten werden, und sei derselbe nicht abgeneigt, diese Würde anzunehmen.

(In Frankreich) hat der Marineminister dem Contre-Admiral Lespès Instructionen für die Auflösung des Geschwaders im äußersten Orient ertheilt. Die meisten Schiffe dieser Flotte werden nach Frankreich zurückkehren und da abgerüstet werden. Die Batterie Revolver-Kanonen hat Befehl erhalten, ihr

Personal zu erneuern und nach Madagaskar zu fahren. Eine gewisse Anzahl von Panzerschiffen soll eine Flotte bilden, die dem General de Courcy zur Verfügung gestellt werden wird. Es ist endlich beschlossen worden, daß nächsten November Admiral Lespès dem Contre-Admiral Rieunier das Commando abtreten und an Bord der „La Galissonnière“ nach Frankreich zurückkehren soll. — Ueber die Lage der Dinge in Madagaskar und Kambojscha laufen die Nachrichten nur spärlich ein, da die Regierung mit ihren Mittheilungen zurückhält. In Kambojscha dauerte, Nachrichten vom 25. Mai zufolge, der Aufstand fort, und es finden fortwährend Gefechte statt. Auf Madagaskar mußte sich anfangs Mai der Admiral Mitot auf eine verteidigende Stellung beschränken, da die Handvoll Leute, welche ihm zur Verfügung stand, noch obendrein stark durch das Klima gelitten hatte. In der Nacht vom 29. auf den 30. April griffen die Hovas in der Stärke von 12000 Mann das Fort Majunga, wo sich drei Compagnien Marine-Infanterie befanden, an, umzingelten es und schnitten es von jeder Verbindung mit dem Lande ab. Der Admiral hat infolge dessen fünftausend Mann Verstärkungen verlangt. Bis jetzt hat man ihm aber nur 500 Marine-Soldaten, welche vor einigen Tagen von Toulon abgingen, und 150 Mann von den aus Tonting zurückkehrenden Truppen gesendet.

(In den Niederlanden) hat es in der vorigen Woche eine kleine Ministerkrise gegeben, welche jedoch beigelegt wurde, ohne daß sie offen zum Ausbruche kam. Es handelte sich um die Abänderung einiger Artikel des Gemeindegesezes, wodurch eines der Mittel zur Herstellung des Finanzgleichgewichtes gefunden werden sollte. Im Jahre 1863 wurde den Gemeinden das Recht genommen, gewisse indirecte Steuern (Accisen) zu erheben, wofür ihnen als Ersatz die Befugnis gegeben wurde, auf die Staatssteuern bis zu einem gewissen Procentsatz Zuschläge zu machen. Um den seit einer Reihe von Jahren regelmäßig wiederkehrenden Fehlbetrag im Staatshaushalte theilweise zu decken, brachte die Regierung bei der Kammer eine Gesetzesvorlage ein, nach welcher den Gemeinden ein Theil der ihnen 1863 zugestandenen Steuern zu Gunsten der Staatscasse wieder abgenommen werden sollte, wofür erstere aber die Berechtigung haben sollten, durch Auslegung directer Steuern für ihre Bedürfnisse zu sorgen. Der Widerstand gegen diese Finanzmaßregel nahm während der sechstägigen Verhandlung sehr große Verhältnisse an, der Premier-Minister ergriff mehrermals das Wort, um dem Finanzminister zuhülfe zu kommen, und rundweg erklärte er, daß eine Verwerfung der Vorlage gleichbedeutend mit der Einreichung des Entlassungsgesuches sämmtlicher Minister sein würde. Schließlich nahm die Kammer den Hauptartikel des Gesetzes, jedoch mit einer Abänderung, an.

(In Dänemark) wird bekanntlich ein harter Kampf zwischen der Regierungspartei und der Opposition geführt. Das Ministerium Estrup befindet sich seit dem 11. Juni 1875 am Ruder und hat das volle Vertrauen des Königs. Seit diesen zehn Jahren hat die Opposition vergeblich versucht, das Ministerium zu stürzen; der Kampf ist von Jahr zu Jahr erbitterter geworden. Bereits im Jahre 1877 wurde dem Ministerium kein annehmbares Finanzgesetz bewilligt. Das Landsting (die erste Kammer), welches

— Weißt du, Wanja, was mir in den Sinn gekommen ist? — sagte er. — Wollen wir ihr morgen, wenn sie erwacht, eine Ueberraschung bereiten, das Zimmer mit Blumen schmücken, wie sie es mit diesem Heinrich für ihre Mutter gethan. . . Sie hat mit so viel Aufregung davon gesprochen. . .

— Eben mit großer Aufregung, was ihr schädlich ist — erwiderte ich.

— Aber diese Ueberraschung wird sie angenehm aufregen. Glaube meiner Erfahrung, angenehme Aufregungen schaden nichts, sie können sogar sehr heilsam wirken. . .

Der alte Schmenew war von seiner Idee so eingenommen, daß er förmlich in Entzücken gerieth und von derselben nicht abzubringen war. Wir beschlossen, daß ich zur Nacht bei Schmenew bleiben würde, um Nikolai Ssergejewitsch beim Ausschmücken des Zimmers beihilflich zu sein. Wassilobojew und der Doctor verabschiedeten sich. Als ich, nachdem ich den alten Schmenews gute Nacht gewünscht, mich in mein Zimmer zurückzog, fand ich zu meiner nicht geringen Verwunderung Wassilobojew bei mir sitzen.

— Ich bin zurückgekehrt, Wanja, weil ich dir etwas zu erzählen habe — es ist besser, wenn ich dir's jetzt sage — begann er.

— Nun, was ist geschehen?

— Sieh mal, Bruder, ich bin auf eine Spur gekommen. . . d. h. im Grunde war es keine Spur, aber mir schien es. . . d. h. aus einigen Anzeichen schloß ich, daß Nelly. . . vielleicht. . . nun mit einem Wort: daß Nelly des Fürsten rechtmäßiges eheliches Kind ist.

— Es ist nicht möglich! — rief ich.

— Das sagte ich mir anfangs auch, aber aller Wahrscheinlichkeit nach ist dies „unmöglich“ sehr „möglich“!

— Nein, Wassilobojew, du hast dich von deiner Idee zu sehr hinreißen lassen! Nicht nur, daß es Nelly nicht weiß, daß sie die Tochter des Fürsten ist, sie kann auch nur dessen uneheliches Kind sein! Hätte denn die Mutter, wenn sie auch nur das geringste Document in den Händen gehabt, dieses furchtbare Leben hier in Petersburg ertragen und ihr Kind dem Schicksal überlassen können? Nein, es ist unmöglich!

— Das habe ich mir auch gesagt, aber sieh mal, die Smitt war das sinnloseste und verrückteste Geschöpf, das du irgendwo aufstreifen kannst. . . Sie hatte sich voll Stolz mit grenzenloser Verachtung von dem Fürsten abgewandt. Sie zerriss alle Bände, alle Documente, sogar die Gelddocumente — und vergaß hierbei, daß es nicht ihr Geld war, sondern dasjenige ihres Vaters — um den Betrüger durch ihre Seelengröße niederzuwerfen, um das Recht zu haben, ihn einen Dieb nennen und ihn ihr Lebelang verachten zu können, und hat vielleicht auch gesagt, daß sie es für eine Entehrung halte, seinen Namen zu führen! Bedenke doch, was sie, die Wahnsinnige, noch auf ihrem Todtenbett Nelly gesagt: gehe nicht zu ihnen, wer dich auch rufen möge, arbeite und gehe lieber betteln, als zu ihnen. Vieles habe ich auch von Nelly herausgebracht, und ich weiß ganz gewiß, daß die Todte, als sie bei Bubnow war, an den Fürsten geschrieben. . .

— Und ist der Brief in seine Hände gelangt? — fragte ich ungeduldig.

— Das ist es eben, was ich nicht weiß; ich habe es nicht herausbringen können, ob sie den Brief abgesandt oder nicht; doch habe ich Grund zur An-

nahme, daß sie es nicht gethan, denn ich weiß, daß der Fürst (nachdem dessen Agenten sie im Auslande aus den Augen verloren) gewisse Nachrichten über sie erst nach ihrem Tode erhalten hat. Ich kann mir vorstellen, wie er gejauchzt haben muß!

— Ja, ich erinnere mich, Aljoscha sprach mir einst von einem Briefe, der seinen Vater vor etwa zehn Monaten namenlos erfreut. Nun und — dein Verhältniß zum Fürsten?

— Mein Verhältniß zum Fürsten! Bersch' dich in meine Lage: die festeste moralische Ueberzeugung, daß die Smitt seine rechtmäßige Gemahlin war, und kein einziger positiver Beweis — absolut kein einziger positiver Beweis, so sehr ich auch überall gesucht und geschnüffelt! . . . Eins hatte der Salanke begriffen — daß ich vielleicht die Macht hatte, ihn gelegentlich bloßzustellen. Einen öffentlichen Scandal aber fürchtete er umsomehr, weil er hier verschiedene Beziehungen anzuknüpfen begann. Du weißt doch, daß er heiratet?

— Nein. . .

— Im nächsten Jahr! Eine Braut hat er sich noch im vorigen Jahr aufgefunden, ein fünfzehnjähriges armes Ding, die Tochter einer hohen Exzellenz, mit einer Menge Geld! . . . Eins werde ich mir jedoch nie verzeihen können! — rief Wassilobojew, zornig mit der Faust auf den Tisch schlagend, — daß ich mich von diesem Schurken habe in die Falle locken lassen. . . vor zwei Wochen. . .

— Wie denn!

— So. . . ganz einfach. . . Ich merkte, daß er endlich begriffen, daß ich keine positiven Beweise in Händen hatte, und dachte, daß es nicht gut wäre, die Sache noch länger zu ziehen, da er dann über meine

das Ministerium stützt, konnte in dem genannten Jahre sich nicht mit dem Folkeithing über das Finanzgesetz einigen, wodurch das Ministerium gezwungen wurde, ein sogenanntes „provisorisches Finanzgesetz“ zu erlassen; in dieses nahm es jedoch nur diejenigen Posten auf, mit denen beide Kammern vorher einverstanden gewesen waren, die also gewissermaßen von beiden Kammern bewilligt waren. Als die Opposition im vorigen Jahre bei den Folkeithingwahlen wiederum mehrere Wahlkreise gewonnen hatte, wuchs auch ihre Hoffnung, das Ministerium zu stürzen. Das vom Folkeithing im letzten Winter angenommene Finanzgesetz fiel so mager aus, daß es weder vom Ministerium noch vom Landsting angenommen werden konnte. Infolge dessen wurde der Reichstag heimgeschickt, und das Ministerium erließ wiederum ein provisorisches Finanzgesetz, jedoch ein weit inhaltsreicher als das vom Jahre 1877, indem viele Posten in dasselbe aufgenommen wurden, welche das Folkeithing nicht bewilligt hatte.

(Türkei.) Einer Constantinopeler Depesche vom 4. d. M. zufolge sind die Arbeiten zur Befestigung des Bosporus eingestellt worden, da man überzeugt ist, daß alle Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen England und Rußland beseitigt ist.

Tagesneuigkeiten.

Der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet: „Wie bestimmt verlautet, werden Se. Majestät der Kaiser aus Anlaß des zweiten österreichischen Bundeschießens am 8. und 9. August die Landeshauptstadt Innsbruck mit Allerhöchster Anwesenheit beglücken.“

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, für die am 31. Mai d. J. durch Hagelschlag geschädigten Insassen der Ortsgemeinde Waisenberg eine Unterstützung von 500 fl. und für die Pfarrgemeinde Tiffen zur Vollendung der Kirchenrestauration eine Unterstützung von 200 fl., ferner, wie die „Troppauer Zeitung“ mittheilt, dem Veteranenvereine in Oberberg und Umgebung zur Anschaffung einer Fahne eine Unterstützung von 50 fl. zu spenden geruht.

— (Kaiser Wilhelm.) Aus Ems geht der „Pol. Corr.“ die Meldung zu, daß der Gesundheitszustand Sr. Majestät des deutschen Kaisers ein vollständig befriedigender und daß die Ankunft Sr. Majestät in Gastein für den 21. d. M. in Aussicht genommen ist.

— (Landesaussstellung.) Klagenfurt, 7. Juli. In der gestrigen Sitzung der Landesaussstellungs-Commission theilte der Vorsitzende Dr. Ritter von Edlmann das von Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl Ludwig, Protector der Ausstellung, genehmigte Programm der Eröffnungsfeier mit. Dieselbe wird am 25. d. M. vormittags stattfinden. Die geladenen Gäste werden sich vor dem Ausstellungsgelände versammeln, wo Sr. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Protector durch den Herrn Landespräsidenten, Landeshauptmann, Bürgermeister und Ausstellungs-Präsidenten empfangen und auf den für ihn bestimmten Platz geleitet werden wird. Hierauf wird der Ausstellungs-Präsident Dr. Ritter von Edlmann die Festrede sprechen und nach Beendigung derselben Sr. k. und k. Hoheit die Ausstellung für eröffnet erklären. Nachdem der Herr Landespräsident und Landeshauptmann Sr. k. und k. Hoheit für die Uebernahme des Protectorates der Aus-

Stellung ganz ins Klare kommen würde; nun, und ... da ließ ich mich überreden, 2000 Rubel von ihm zu nehmen ...

— Zweitausend Rubel?
— Ja, Wanja, mit blutendem Herzen! Denn eine solche Sache ist mindestens das Doppelte wert! Wie ein Gelehrter stand ich demüthig vor ihm. „Ich habe Sie, Wassilobojew“, sagte er, „für Ihre früheren Dienste noch nicht bezahlt (er hatte mir dafür schon längst hundertfünfzig Rubel, wie es ausgemacht war, entrichtet); ich reise jetzt — hier sind zweitausend Rubel, und ich hoffe, daß jetzt unsere ganze Angelegenheit abgeschlossen ist.“ Ich antwortete: „Gewiß, mein Fürst“, und wagte es nicht, ihm in die Frage zu blicken, weil ich in seinen Augen zu lesen glaubte: „Nun, hast vielleicht viel gewonnen? Es ist keine Großmuth von mir, wenn ich dir, dem Narren, überhaupt noch etwas gebe!“

— Das war eine Schändlichkeit, Wassilobojew! — rief ich. — Was thust du mit Reilly?

— Es war nicht bloß schändlich, es war gemein, es war ... es gibt keinen Namen für diese Nichtswürdigkeit!

— Mein Gott! Er hätte doch wenigstens Reillys Zukunft sichern sollen!

— Wie soll man ihn zwingen? Ihm mit einem Scandal drohen? Jetzt lacht er mich aus, wenn ich ihm damit komme: ich habe ja sein Geld in der Tasche ...

— Und kann denn wirklich gar nichts mehr zu Gunsten Reillys gethan werden? — rief ich verzweiflungsvoll.

(Schluß folgt.)

stellung sowie für die persönliche Eröffnung derselben gedankt haben werden, wird der durchlauchtigste Herr Protector unter Führung des Herrn Landespräsidenten und der beiden Ausstellungs-Präsidenten, sowie begleitet von den Commissionsmitgliedern, die Ausstellung besichtigen und sich schließlich die Mitglieder der Commission vorstellen lassen, womit der Festact endet.

— (Eine Massen-Promotion.) Den 8ten d. M. fand an der neuen Wiener Universität eine förmliche Massen-Promotion von Doctores juris statt, indem nicht weniger als 11 Candidaten auf einmal aus den Händen des Promotors Professor Dr. Menger das Diplom empfingen. Rector Dr. Bschkofe richtete an die jungen Rechtsgelehrten eine auf den feierlichen Act bezügliche Ansprache.

— (Ein schlimmer Fall.) In Ragusa ist der k. k. Kämmerer und Hauptmann außer Dienst Nikolaus Nobile de Gradi auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Der Hauptmann machte einen Spazierritt, fiel infolge eines Sonnenstiches vom Pferde und wurde von dem erschreckten Thier zu Tode geschleift. Hauptmann de Gradi entstammte einem der ältesten Adelsgeschlechter Ragusas.

Eine geniale Ehestands-Candidatin.

Graz, 6. Juli.

Mit der unschuldvollsten Miene von der Welt, kokett, ja sogar herausfordernd um sich blickend und von Zeit zu Zeit seelenvergnügt lachend, steht eine junge, hübsche Bräutlein vor dem Schwurgerichte. Sie ist die Heldin einer Affaire, welche trotz des Ernstes der Situation, trotz der traurigen Rolle, die mehrere Dupierte in dieser Sache spielen, wiederholt große Heiterkeit hervorrief. Dabei schien die junge Angeklagte gar nicht zu ahnen, welche Folgen die Verhandlung für sie bringen mußte, denn sie schien sich außerordentlich zu freuen, daß ihr der „Spaß“ so trefflich gelungen — und doch hat sie damit Lebensglück zerstört! Vor kurzem war sie noch unverheiratet, verliebte sich in einen jungen Mann, und da dieser nicht stante pede heiraten wollte, bestimmte sie ihn hiezu durch eine ganz merkwürdige Komödie; als diese nachher entdeckt wurde, gieng sie dem jungen Gatten durch, blieb von ihm getrennt und ist heute Aufwärterin in einem hiesigen Restaurant. Die mitunter drolligen Details erzählt man am besten aus dem nachfolgenden Verhöre.

Vorsitzender (Landesgerichtsrath Wellspacher): Sie heißen Aloisia Tager, geborene Lednegg, sind 20 Jahre alt, verheiratet; bekennen Sie sich dessen schuldig, was die Anklage Ihnen zur Last legt? — Angekl.: Herr Doctor! Ich glaub' heut' doch, daß ich unschuldig bin.

Vors.: Nennen Sie mich „Vorsitzender“ und nicht Doctor. ... Sie haben ja bisher alles vollkommen eingestanden? — Angekl.: Das schon, aber (lachend) warum ham die Leut' alles glaubt? Sie hätten sich überzeugen sollen!

Vors.: Sie erheben also noch Vorwürfe gegen die, welche Sie betrogen haben. Gut, erzählen Sie, wieso es zu Ihrer Verheirathung kam. — Angekl.: Ich hab' mit 'n Tager in einem Hause gedient und hab' ihn gut leiden können; er hat aber auf Geld g'sehen.

Vors.: Was haben Sie ihm daher vorgemacht? — Angekl.: Daß ich Vermögen hab', 4000 Gulden Pupillargeld in der Sparcasse von meinen Eltern und 2000 Gulden vom Bruder.

Vors.: Auch geerbt? — Angekl.: Ja, ich hab' erzählt, daß er sich am Oftersonntag in Pulsgrau wegen Verdruß mit sein' Weib in der Fleischbank aufg'henkt hat und daß ich 2000 Gulden erb'. — Angekl.: Und war das wahr? — Angeklagte (lachend): Warum hat er mir g'laubt?

Vors.: Sie haben dort gar keinen Bruder. Ihre Eltern waren Kaiserlicher und haben Ihnen im ganzen 30 Gulden hinterlassen; was haben Sie darüber erzählt? — Angekl.: Daß sie ein großes Haus hinterlassen hab'n mit zwanzig Zimmern, Weingrund und Maierhöf'. — Vors.: Und 120 Joch Felder! — Angekl.: Das lass' i nit gelten, nur 100 Joch hab' i g'lagt. (Heiterkeit)

Vors.: Sind Sie nicht mit Ihrem Bräutigam nach Unter-Pulsgrau gereist, um ihm dieses Elternhaus sammt den herrlichen Besitzungen zu zeigen? — Angekl.: Ich hab' ihm a fremd's Haus gezeigt, dort spricht aber alles nur Slovenisch, und er hat kein Wort verstanden. (Erneuerte Heiterkeit)

Vors.: Dadurch hat er auch an Ihr großes Vermögen geglaubt. Sie haben ihm dann mitgetheilt, daß Sie sich Mutter fühlen, und ihn so zur Hochzeit gedrängt; wo ist dieselbe gefeiert worden? — Angekl.: In Urnsfeld.

Vors.: Da ist's ja toll und voll hergegangen. Sie haben anbefohlen, daß alles sehr nobel und fein sein muß. Was hat die Hochzeitstafel gekostet? — Angekl.: 235 fl.

Vors.: Die Sie dem Wirt H. Klinger noch schuldig sind. Wie kam es, daß er alles auf Borg besorgt hat? — Angekl.: Ich hab' ihm halt auch von mein' Vermögen erzählt.

Vors.: Von wem haben Sie Brautkleider, Schmud und dergleichen bezogen? — Angekl.: Vom Kaufmanne Engelmann; dem hab' ich dasselbe erzählt; warum hab'n die Leut' alles g'laubt?

Vors.: Was geschah dann, als Ihr Gatte das Geld endlich beheben wollte? — Angekl.: Ich bin krank worden.

Vors.: Infolge der Schwangerschaft, wie Sie behaupteten? — Angekl.: Na, das war verlogen.

Vors.: Da ließen Sie sogar den Notar holen und ein Testament verfassen; wer sollte denn Ihr großes Vermögen erben? — Angekl. (lachend): 'S Kind die Hälfte und der Tager die Hälfte, wenn aber 's Kind stirbt, so sollt' alles 'n Tager g'hör'n. (Gelächter.)

Vors.: Alles! Und Sie hatten nur 30 fl. zu hoffen! Wen ließen Sie als Testamentszeugen rufen? — Angekl.: Den Wirt und den Kaufmann. (Stürmische Heiterkeit)

Vors.: Also die Personen, die von Ihnen so schmachlich betrogen wurden, die wurden auch noch zu dieser Komödie mißbraucht?

Vors.: Haben Sie nicht auch von anderen Personen Geld ausgeliehen? — Angekl.: Ja, von Fräulein Schifferl 100 fl., das war auf Reisefloßen.

Vors.: Nebenbei mußte auch Ihre arme Schwiegermutter der reichen Braut mit dem Beuten, was sie hatte, herhalten, so daß sie heute eine Bettlerin ist. Was geschah dann, als Ihr Gatte nach Marburg reiste, um das Sparcassengeld zu beheben? — Angekl.: Ich bin fortgereist.

Vors.: Sie sind durchgebrannt, und der betrogene Ehemann erfuhr nun erst die ganze nackte Wahrheit.

Dieser wird nun als Zeuge vorgerufen; er erklärt, gegen die Gattin aussagen zu wollen. Der Vermiste macht einen tragikomischen Eindruck. Sie ist mit mir nach Unter-Pulsgrau g'fahren — erzählt er — und hat mir a g'fehl't's Haus 'zeigt, und sogar in die Fleischbank hat sie mich geführt, wo sich der Bruder am Oftersonntag aufgehängt hat. Windisch hab' ich ka Wort verstanden, so hab' ich mit niemandem reden können.

Vors.: Wie kommt es, daß ihre Hochzeitstafel so großartig war? — Zeuge: Das hat sie ang'schafft, mir hätt' dort niemand fünf Gulden gelieh'n! (Heiterkeit)

Vors.: Wie benahm sie sich nachträglich, als Sie um's Geld nach Marburg reisen wollten? — Zeuge: Dpatzcht is. (Heiterkeit)

Vors.: Haben Sie nachträglich noch mit ihr gesprochen? — Zeuge: Freilich, hier in Graz; sie hat noch immer alles geleugnet und erzählt, daß sie inzwischen entbunden is ... Josef heißt's Kind, hat sie gesagt, so wie ich; 's war aber kein Wort wahr.

Vors.: Sie können sich setzen. (Der Zeuge räumt hinter der Angeklagten auf dem sonst für den Wachposten bestimmten Sessel Platz, was neuerdings Heiterkeit hervorruft.)

Zeuge Gastwirt Klinger erzählt über den großartigen Hochzeitsschmaus. Die Angeklagte habe verlangt, es müsse alles großartig und nobel sein, sie habe Geld genug und könne damit verfügen, wie sie wolle; bei ihrem Bruder habe die Hochzeit mehr als drei Tage gedauert. Einer der Geschwornen ist begierig, über die Hochzeitstafel Näheres zu erfahren. Zeuge gibt an, daß der halbe Ort geladen war, zweimal wurde diniert, vier Fässer Bier mußten angezapft werden, auch der Wein sei nicht gespart worden. Die Angeklagte habe nachträglich auf Zusammenstellung der Rechnung sehr gedrängt, aber — nichts bezahlt.

Der nächste Zeuge ist der Kaufmann Engelmann, welcher Brautkleid, Eheringe u. dgl. creditierte. Vors.: Auch Sie glaubten an das Vermögen der Angeklagten? — Zeuge: Sie trat mit solcher Sicherheit auf, daß ich an der Wahrheit nicht zweifelte. Der ganze Ort sprach von nichts anderm als von dem Glücke, welches der Tager mache. ... und dann dachte ich, wenn der Wirt die Tafel auf Borg gibt, so kann ich mit dem Brautkleid auch was verdienen. (Heiterkeit) — Auch die Schwiegermutter ist als Zeugin erschienen und erzählt weinend, daß sie nun zur Bettlerin geworden. — Vors.: Sie haben ihr natürlich auch alles geglaubt? — Zeugin: Alles, sogar die Schwangerschaft. ... sie hat ihre Kleidung so gut arrangiert.

Der Schluß dieser lustigen Verhandlung war für die Angeklagte traurig genug: auf Grund des Geschwornenverdictes wurde sie zu dreizehn Monaten Kerker verurtheilt, wobei hauptsächlich ihr jugendliches Alter sie vor längerer Strafbast bewahrte. („N. fr. Pr.“)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Der Herr Landespräsident) ist gestern nachmittags nach Unterfrain abgereist, um sich persönlich von dem Umfange und der Bedeutung der leztthin in mehreren Gemeinden durch Hagelschlag verursachten Schäden zu informieren.

— (Das Leichenbegängnis) der Frau Baronin Barbara von Rechbach, geb. Gräfin Thurn-Balsassina, Sternkreuz-Ordensdame, k. k. Kämmerers- und Rittmeisters-Witwe, Besitzerin des Gutes Kreutberg in Krain, fand gestern in den Abendstunden vom Trauerhaufe auf dem Congressplatze aus statt. Den langen

Zug eröffneten die Waisenkinder und Waisenkinder, es folgten die Landbewohner aus der Umgebung von Kreutzberg, sodann die herrschaftlichen Bediensteten und die Musikkapelle des 17. Infanterieregiments Freiherr von Kuhn; sodann kam der Convent der PP. Franciscaner mit dem Kreuze, die functionierende Geistlichkeit mit dem hochwürdigen Herrn Guardian und Pfarrer P. Calistus Medić, welcher letzterer die Einsegnung der Leiche vornahm. Dem mit vielen schönen Kränzen geschmückten Leichenwagen folgten die Verwandten, Domherr von Pauker und viele andere Leidtragende.

— (Viedertafel.) Heute abends veranstaltet der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft unter der Leitung des Musikdirectors Herrn Josef Böhner und unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. k. Infanterieregiments Nr. 17 Freiherr v. Kuhn die statutenmäßige Sommer-Viedertafel mit folgendem Programm: 1.) Rud. Weinmüller: „Blätter und Viedert“, Chor; 2.) Hugo Jüngst: „Verlorenes Liebes“, altdeutsches Volkslied (neu); 3.) Wilh. Gerike: „Wenn der Frühling auf die Berge steigt“, Chor mit Soloquartett (neu); Soloquartett die Herren: Franz Bogacnik, Jos. Böhm, Jean Köster und Karl Tüll; 4.) Franz Schubert: „Die Nacht“, Chor; 5.) Fel. Mendelssohn: „Liebe und Wein“, Chor mit Bariton solo und Soloquartett; Solo die Herren: Franz Bogacnik, Josef Böhm, Jean Köster und Karl Tüll; 6.) Jos. Böhner: „Waldbacht“, Chor (neu); 7.) Joh. Herbeck: „Husarenlied“, Chor (neu); 8.) Vinc. Bachner: „Neutli im Winkel“, Lied fahrender Sänger, Chor (neu); 9.) A. M. Storch: „Jagdchor“ mit Begleitung von Blechinstrumenten. — Programm der k. k. Regiments-Musikkapelle: 1.) Marsch; 2.) Ouverture zur Oper „Maritana“ von Wallace; 3.) „Kosige Lännen“, Walzer von Biehrer; 4.) Tenor-Cavatine aus der Oper „Il Templario“ von Nicolai; 5.) „Papageno“, Polka française von Biehrer; 6.) Ballet und Chor aus der Oper „Faust“ von Gounod; 7.) „Touristen-Sträußchen“, Polka mazur von Fr. Wagner; 8.) große Phantasie aus Verdis Oper „Aida“, zusammengestellt von Zimmermann. — Die Vorträge der Regiments-Musikkapelle beginnen um halb 8 Uhr, die Gesangsvorträge um halb 9 Uhr. Der freie Eintritt ist nur den Mitgliedern der philharmonischen Gesellschaft gestattet. Für Nichtmitglieder ist der Eintrittspreis à Person 60 kr.

— (Die antipiritistische Séance.) Die gestrige Vorstellung des Mr. Homes und der Frau Fey war von durchschlagendem Erfolge begleitet. Das gut besuchte Haus, welches anfangs mit einigem Mißtrauen der Production entgegenzusehen schien, brach schon nach der Ausführung der ersten Programmnummer in einen Beifallsturm aus. Die von einem Herrn bei einer Dame, die im Parterre saß, versteckte Nadel wurde von der Frau Fey nach einem etwa fünf Minuten dauernden Suchen gefunden. Eine Täuschung ist hier ausgeschlossen, nachdem die Frau Fey, bevor die Nadel versteckt wurde, von einem Herrn aus dem Publicum aus dem Zuschauerraum hinausgeführt wurde, um beobachtet zu werden, und sie sodann mit verbundenen Augen wieder hereintrat. Eine Zeitlang tappte sie mit dem Herrn, der die Nadel versteckt hatte und der seine Gedanken auf den Punkt gerichtet haben mußte, wo dieselbe lag, ziemlich unsicher hin und her. Plötzlich kehrte sie aus der einen Ecke des Theaters um und zog laufenden Schrittes den Herrn nach der entgegengesetzten Richtung bis zur Sitzreihe hin, in deren Mitte die Nadel verborgen war. Die Zuschauer mußten ihr Platz machen, bis sie bei der betreffenden Dame, bei der die Nadel war, stehen blieb und dieselbe auch bald hervorholte. Ebenso gelungen waren auch alle übrigen Productionen. Am meisten imponierte uns die Ausführung der siebenten Nummer des Programmes, der Somnambulismus. Frau Fey saß auf der Bühne mit verbundenen Augen. Herr Homes gieng unter dem Publicum hin und her und ließ sich von demselben alle beliebigen Gegenstände vorweisen, welche Frau Fey sämtlich errieth. Es wurden die letzten Gegenstände vorgezeigt, aber die Frau Fey nannte nicht bloß dieselben, sondern gab z. B. auch den Wert eines Frachtbriefes, auf den er lautete, an, sagte ohne weiters, was das Bild vorstelle, das man dem Herrn Homes zeigte, errieth genau den Wert verschiedener Gegenstände und gab auf Minuten genau an, wie viel eine Uhr zeige. Das Publicum kam aus dem Staunen nicht heraus. Damit es nicht scheine, daß die Art der Fragestellung den Gegenstand verrathe, was übrigens bei der Verschiedenartigkeit der Gegenstände, die vorgezeigt wurden, und bei der Raschheit, mit welcher Frau Fey dieselben angab, gar nicht denkbar ist, errieth Frau Fey den Gegenstand auch, ohne befragt zu werden, nur mußte der betreffende Herr, dem der Gegenstand gehörte, zu derselben hinaus, die ihn dann auf dieselbe Weise berührte, wie beim Nadelsuchen. Der Schlüsselpunkt des Programmes gab auch zum Lachen Gelegenheit. Der Herr nämlich, welcher den Rath befaß, sich neben das „gefehlte Medium“ zu setzen, wurde von demselben, trotzdem es von mehreren Herren mit festen Stricken an Händen und Füßen an einen Stuhl angebunden wurde, seines Rockes beraubt und mußte sich dem Publicum in bloßen Hemdärmeln zeigen. — Heute ist unabweislich die letzte Schlussvorstellung. Wir empfehlen allen, welche das Gedankenlesen interessiert, die Gelegenheit nicht zu versäumen. — i.

— (Bauernfänger.) Gestern morgens halb 7 Uhr begegneten bei der Franciscanerkirche dem Haderhändler Giovanni Battista Capoletti aus Capodistria zwei ihm unbekannte Männer, welche ihn ansprachen und ihn um seinen Verbleib in Laibach befragten. Während des Gespräches, als die genannten Drei der Theatergasse zugingen, entfiel einem der beiden Unbekannten ein blaues Sackgut, ohne daß es der Verlustträger zu bemerken schien. Giovanni Capoletti beeilte sich, dasselbe aufzuheben und es dem Verlustträger zu überreichen, worauf dieser unter lebhaftesten Dankesbezeugungen dasselbe entgegennahm, ein Ende des Sackgutes öffnete und eine in demselben eingebundene Fünziggulden-Staatsnote herausnahm, beifügend, welcher großen Verlust er erlitten hätte, wenn Giovanni Capoletti dasselbe nicht bemerkt oder nicht zurückgestellt hätte. Die beiden Unbekannten luden nun den ehrlichen Finder Giovanni Capoletti aus Dankbarkeit ins Café Fischer am Congressplatz auf einen schwarzen Kaffee, den sie bezahlen wollten. Kaum war der Kaffee eingeschenkt, so luden die dankbaren Männer den Haderhändler zu einem Würfelspiele ein, was dieser ablehnte. Er schloß jedoch bald darauf ein; wahrscheinlich hatten die neuen Freunde unversehens ein Schlafmittel in den Kaffee praktiziert, und als Capoletti erwachte, fehlten ihm zwei Staatsnoten à 50 fl., die er in der Westentasche hatte; er war also um 100 fl. bestohlen. Die beiden Freunde hatten, während Capoletti noch süß träumte, längst das Weite gesucht. — Die gleiche Gaunerei haben vor wenigen Tagen wahrscheinlich die beiden Gauner in Unterschischka ausgeführt. In diesem Falle war ihr Opfer ein Landmann, von welchem sie wußten, er habe in Laibach seine Ochsen verkauft. Auf der Straße gegen Schischka erfolgte die gleiche Begegnung und Conversation wie im obigen Falle. Diesmal verlor einer der beiden Wiedermänner ein Schriftstück, welches der redliche Bauer aufhob und dem Verlustträger einhändigte. Zum Danke wurde der Bauer zur Bewirtung in ein Gasthaus in Schischka geladen. Der freudig überraschte Landmann gieng mit, nahm auch über Einladung an einem Würfelspiele theil, und in einer halben Stunde war er um 45 fl. ärmer, worauf die Bauernfänger verschwanden. Die städtische Polizei sowie die k. k. Gendarmerie sahndet mit aller Energie nach denselben.

Wie wir nachträglich vernehmen, gelang es den städtischen Wachmännern Luckmann und Dreher, welche die beiden Gauner mit bewundernswürdigem Diensteifer bis Loitsch verfolgten, dieselben in der Person des Anton Toniatto, gewesenen Handelsmannes aus Triest, und des Antonio Desent, Weber aus Görz, zu eruierten, zu verhaften und nach Laibach zu überstellen. Die gestohlenen 100 fl. wurden bei den Verhafteten gefunden und außerdem noch eine ziemliche Summe Geldes. Den städtischen Wachmännern gebührt für das rasche Habhaftwerden der höchst gefährlichen Schwindler wohl die verdiente Anerkennung.

— (Für Verehrer des „Pilsner“.) Von heute ab läßt Herr König, Restaurateur auf dem hiesigen Südbahnhof, täglich zwischen 12 und 2 Uhr mittags einen bequemen vierstigen Wagen zwischen dem Südbahnhofe und der Sternallee verkehren, welcher Gäste für die Restauration unentgeltlich befördert wird. Freunde des edlen Gerkensastes werden, zumal bei der gegenwärtig herrschenden Hitze, gewiß von diesem billigen Beförderungsmittel oft Gebrauch machen.

— (Schöller Vergnügungszüge.) Anlässlich der Ferien verkehrt Sonntag, den 19. Juli d. J., um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags ein Vergnügungszug von Laibach nach Triest und Venedig, und betragen die äußerst ermäßigten Fahrpreise der 14 Tage gültigen Tour- und Retourkarten von Laibach nach Triest oder Triest II. Classe 9 fl., III. Classe 7 fl.; nach Triest und Venedig II. Classe 21 fl., III. Classe 15 fl. 50 kr. Auf der Hinreise nach Triest wird die weltberühmte Adelsberger Grotte besucht. Alles Nähere enthalten die Placate und die ausführlichen Programme, welche in unserer Expedition und auf dem Bahnhofe gratis erhältlich sind.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Prag, 10. Juli. „Potsch“ erneuert seinen Vorschlag, daß bevollmächtigte Vertrauensmänner der deutschen mit den tschechischen Führern wegen der Zahl der zu wählenden deutschen Stadtvertreter verhandeln möchten. Die Tschechen seien bereit, der Befriedigungs-idee die größten Opfer zu bringen, nur solle man ihre nationale Würde nicht beeinträchtigen.

Madrid, 9. Juli. Gestern kamen in Spanien 1540 neue Erkrankungs- und 717 Todesfälle infolge von Cholera vor, worunter 4 Todesfälle in Madrid, 69 in Aranjuez, 67 in der Provinz Alicante, 411 in der Provinz Valencia und 36 in Saragossa.

Angekommene Fremde.

Am 9. Juli. Hotel Stadt Wien. Sicherer, Bahnassistent, und Steinbacher, Privat, München. — Weller, Bahnbeamter, und Berner, Reisender, Wien. — Neumann, Reisender, Zünstirchen. — Nirenberg, Privat, und Gerstel, Holzagent, Triest. — Dr. Seig, Privat, Görz.

Hotel Elefant. Sufic, k. k. Oberst i. R., Cilli. — Globocnik, Gewerks, Eisen. — Wirtinger, Restaurateur, Abbazia. Gasthof Südbahnhof. Zimmer, Kaufmann, Triest. — Neviglia, Maschinist, Udine. — Dilnik Anna und Josefa, Private, Villach. — Dolinar, Pfarrer, Trata. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Sutej, Hausierer, Krain.

Verstorbene.

Den 10. Juli. Maria Suster, Arbeiters-Tochter, 7 Tage, Triesterstraße Nr. 14, Lebensschwäche. — Johann Bizovicar, Hausbesitzer in St. Martin, 53 J., Kuththal Nr. 5, wurde sterbend aufgefunden. — Josefa Indof, Schlossers-Tochter, 3 Monate, Karstädterstraße Nr. 22, Triest. — Gertraud Merse, Amtsdieners-Gattin, 79 J., Deutsche Gasse Nr. 8, Meningitis. — Anna Dobobset, Stadlarin, 80 J., Karstädterstraße Nr. 7, Marasmus.

Lottoziehung vom 8. Juli:

Prag: 24 62 55 20 43.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000 f. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag in Millimetern	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
10.	7 U. Mg.	737,22	18,6	WB. schwach	heiter	
	2 „ N.	736,58	27,6	D. schwach	heiter	0,00
	9 „ Ab.	737,68	21,1	D. schwach	theilw. heiter	

Tagesüber heiter, abends zunehmende Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme 22,4°, um 3,5° über dem Normale.

Für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.

Dankagung.

Gerührt durch die vielen Beweise der Theilnahme während der schweren Krankheit und beim Tode unserer unvergesslichen Tante

Barbara Freiin v. Rechbach
geb. Gräfin Thurn-Valsassina

sowie für die prachtvollen Kranzspenden und die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse sagen wir hiemit unseren tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Angehörigen.

Laibach, 11. Juli 1885.

Dankagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die sich an dem Leichenbegängnisse unserer geliebten Tochter und Schwester

Marie Span

betheiliget haben, sowie für die vielen Kranzspenden, insbesondere aber den Gymnasialsängern und den Kranzträgern, sagen den innigsten Dank

die trauernden Eltern.

Laibach am 10. Juli 1885.

Piccoli's Magen-Essenz.

zubereitet von G. PICCOLI, Apotheker in Laibach.

Ist durch ihre ausgezeichnete Wirkung gegen die Krankheiten des Magens und Unterleibes, Krämpfe, gastrisches Fieber, Leibesverstopfung, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migraine, Würmer etc. ein unentbehrliches Hausmittel geworden.

Wird vom Erzeuger per Post versendet in Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 1.36.

Bei grösserer Abnahme Nachlass.

Preis einer Flasche 10 kr. (2416) 50-5

Größere Sommerwohnung

in Obertrain, wenn möglich in der Nähe der Eisenbahn, wird gesucht. Näheres im Zeitungs-Comptoir. (2692) 3-3

Beilage.

Der heutigen „Laibacher Zeitung“ ist eine Pränumerations-Einladung auf

Managers Conversations-Lexikon

beigelegt. — Dieses Werk wird von den ersten Fachmännern, unterstützt von über 160 Autoritäten, redigiert und herausgegeben. — Vorliegende 4. Auflage zeichnet sich hauptsächlich durch den vorzüglich gelungenen illustrativen Theil, aus. Probehefte vertheilen wir unseren P. T. Kunden gratis sowie wir denselben bei Pränumerations auf vorliegendes Werk auch gerne à Conto-Zahlung in Monatsraten bewilligen. — Bei zahlreichem Abonnement einladend, zeichnen achtungsvoll

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

(2735)

Buchhandlung.

Course an der Wiener Börse vom 10. Juli 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.		Geld	Ware	5% Temeser Banat		Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission		Geld	Ware	Aktion von Transport-Unternehmungen.		Geld	Ware	Südbahn 200 fl. Silber		Geld	Ware
Notenrente		82-96	83-10	5% ungarische		101-75	102-75	Südbahn à 3%		197-50	197-50	(per Stück)		67-68	68-69	Südbahn 200 fl. Silber		136-60	137-00
Silberrente		83-76	83-90	Andere öffentl. Anlehen.		102-60	103-26	Südbahn à 5%		161-60	162-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
1864er 4% Staatsanleihe		250 fl.	127-75	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.		116-00	116-60	ung.-galiz. Bahn		127-00	127-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
1860er 5% ganze		500	139-75	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.		116-00	116-60	Diverse Lose		106-00	106-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
1860er 5% Fünftel		100	140-75	Anleihe 1878, neu-erfreit		104-50	105-00	(per Stück)				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
1864er Staatsanleihe		100	167-75	Anleihen d. Stadtgemeinde Wien		102-60	103-00	Creditlese 100 fl.		176-75	176-25	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
1864er		50	166-00	Anleihen d. Stadtgemeinde Wien		102-60	103-00	Glarh-Lose 40 fl.		43-60	44-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
3-mo-Rentencheine		per St.	43-00	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien		123-40	123-80	4% Donau-Dampsch. 100 fl.		112-50	112-50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
4% Defl. Goldrente, steuerfrei		109-00	109-20	Pfandbriefe				Salz-Lose 40 fl.		42-60	43-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
Deferr. Rentenrente, steuerfrei		99-96	100-16	(für 100 fl.)				Baillif-Lose 40 fl.		40-20	40-60	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
ung. Goldrente 4%		99-30	99-45	Bodencr. allg. Deferr. 4 1/2% Gold.		124-00	124-50	Reichen Kreuz, 50 fl. Def. v. 10 fl.		14-60	14-80	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
Papierrente 5%		92-80	93-00	bto. in 50		100-00	100-50	Rudolf-Lose 10 fl.		18-00	18-50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
Eisenb.-Anl. 120 fl. 8 W. 8		149-26	149-50	bto. in 50		93-60	94-00	Salz-Lose 40 fl.		42-60	43-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
Eisenb.-Prioritäten		98-76	99-00	bto. in 50		97-60	98-00	Baillif-Lose 40 fl.		40-20	40-60	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
Staats-Obl. (ung. Obl.)		123-00	123-50	Deferr. Hypothekendarl. 10 fl. 5 1/2%		101-00	101-50	Reichen Kreuz, 50 fl. Def. v. 10 fl.		14-60	14-80	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
Prämien-Anl. d. 1876		108-50	108-76	Deferr. ung. Bank verl. 5%		101-00	101-50	St. Genois-Lose 40 fl.		48-00	48-50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
Prämien-Anl. d. 1876		118-50	118-76	bto.		101-00	101-50	Walstein-Lose 20 fl.		29-00	29-50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
Eisenb.-Reg.-Lose 4% 100 fl.		119-90	120-20	ung. allg. Bodencredit-Anleihe		102-75	103-00	Wintischgrätz-Lose 20 fl.		37-50	38-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
Grundentf. Obligationen				(für 100 fl. C.-M.)				Bank-Aktion				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
5% böhmische		106-50	107-00	Prioritäts-Obligationen				Anglo-Deferr. Bank 200 fl.		99-00	99-50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
5% galizische		101-25	101-76	(für 100 fl.)				Bank-Gesellschaft, Wiener 200 fl.		101-60	102-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
5% niederösterreichische		101-00	101-50	Elisabeth-Weichenbahn 1. Emission		114-25	114-75	Bankverein, Wiener 100 fl.		101-60	102-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
5% oberösterreichische		101-00	101-50	Ferdinand-Nordbahn in Silber		108-25	108-75	Böhm.-Anst. Deferr. 200 fl. C.-M.		93-50	94-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
5% steirische		101-00	101-50	Franz-Josef-Bahn		92-50	93-00	Erdt.-Anst. f. Bank u. G. 160 fl.		93-50	94-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
5% kroatische und slawonische		101-00	101-50	Galizische Karl-Ludwig-Bahn		100-00	100-50	Depositenb. Allg. 200 fl.		194-00	195-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
5% siebenbürgische		101-00	101-50	Em. 1881 300 fl. C.-M. 4 1/2%		100-00	100-50	Escompte-Ges. Niederö. 500 fl.		690-00	695-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
		101-00	101-50	Deferr. Nordwestbahn		103-40	103-70	Hypothekendarl. 50 fl. 25%		69-00	69-50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
		101-00	101-50	Siebenbürger		99-50	99-75	Länderbank, 50 fl. 200 fl. C.-M. 5%		863-00	865-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
		101-00	101-50					Deferr.-Allg. Bank		79-25	79-75	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
		101-00	101-50					Unionbank 100 fl.		144-00	144-50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00
		101-00	101-50					Bertholdbank Allg. 140 fl.				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		186-75	186-75	Südbahn 200 fl. Silber		167-60	168-00

Pferde-Fluid.
Dient als Einreibung zur Stärkung der Glieder.
Eine grosse Flasche mit Gebrauchsanweisung nur 1 fl.
5 Flaschen nur 4 fl.
Ist seit vielen Jahren von erfahrenen Thierärzten, Sportfreunden und praktischen Landwirten in der Wirkung als ganz vorzüglich erprobt und für heilsam und kräftigend bestens anerkannt.
Es erhält das Pferd ausdauernd, verhindert das Steifwerden der Glieder und dient als Stärkung vor und zur Restitution (Wiederkräftigung) nach forciertem Dienstgebrauch.
Wird verkauft und täglich per Post versendet von der
Apotheke Trnkoczy
neben dem Rathhause in Laibach.

Säcke
für Getreide, Hülsenfrüchte etc., Jute-
stoffe, Bindfaden billigt bei
E. B. Pollak, Wien
Esslinggasse 18.
Auf Verlangen versende Muster von Säcken
und Stoffen. (2734) 12-1
Magazin und Weinkeller
(Unterschischka)
von Michaeli ab (2638) 3-2
zu vermieten.
Auskunft in F. Müllers Annoncen-Bureau.
Kaiser- und Exportbier
in Flaschen
(3) 52-28 empfiehlt
A. Mayers
Flaschenbierhandlung in Laibach.

Apotheke Trnkoczy
neben dem Rathhause in Laibach.
folgende als wirksam anerkannte Specialitäten führt
stets frisch am Lager und versendet sofort per Nachnahme die
Franzbrantwein, feinste Qualität, ein beliebtes Volks-
mittel, 1 kleine Flasche 20 kr., 1 große
Flasche 40 kr. sammt ausführlichen Gebrauchsanweisungen.
Orientalisches Wohlgeruchpulver benimmt
die Blässe, fegelt den unangenehmen Seifengeruch und verbreitet einen
lieblichen Duft. 1 Päckchen 30 kr.
Pariser Damenpulver, feinste Qualität, weiß und
rosa, in Schachteln à 30 kr.,
mit echtem Rosengeruch, ungemein zart, à 40 kr.
Gefrörbalsam. Ein probates Mittel gegen jedes Gefrör und veraltete
Frostbeulen. 1 Flasche sammt Anweisung 30 kr.
Seidlitz-Pulver ist ein mildes, auflösendes und blutreinigendes Mittel
und ausgezeichnet gegen **Hartleibigkeit** und **Blut-**
wassungen. — 1 Schachtel sammt Anweisung 80 kr. (2669) 12-1
Malaga, feinst, in Bouteillen
à 60 kr.
Insecten-Pulver vertilgt sämt-
liche Insecten,
wird verkauft zu beliebigem Preise und in
Fläschchen à 20 kr.
Täglicher Postversand gegen Nachnahme.

(539) 30-23 Prämiert von den Weltausstellungen:
London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.
Auf Raten Claviere für Wien und Provinz
Concert-, Salon- und Stutzflügel
wie auch Pianinos aus der Fabrik der weltbekannten Export-Firma Gottfried Cramer,
Wilh. Mayer in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, bis fl. 650.
Claviere anderer Firmen von fl. 280 bis fl. 350. Pianinos von fl. 350 bis fl. 600.
Clavier-Verschleiss und Leih-Anstalt von A. Thierfelder, Wien, VII., Burggasse 71e.

Franz Christoph's Fussboden-Glanzlack
geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.
Eignet sich durch seine praktischen Eigen-
schaften und Einfachheit der Anwendung zum
Selbst-Lackieren der Fussböden. — Zimmer in
2 Stunden wieder zu benützen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend
wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig. Musteranstriche und Ge-
brauchs-Anweisungen in den Niederlagen. — **Franz Christoph,** Erfinder und
alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlacks. **Prag und Berlin.**
Niederlage in Laibach bei **Johann Luckmann.** (2530) 6-3

Erste k. k. priv.
Schattauer Kunstbasaltstein-, Chamotte- u. Steinzeugwarenfabrik
C. SCHLIMP
Caolinschlammwerk Winau bei Znaim
Wien, I., Maysedergasse 4.
Das beste Trottoir-, Einfahrts-, Stall-,
Hof- und Strassenpflaster, doppelt
glasierte Steinzeugrohre und Kamin-
aufsätze, basische feuerfeste Steine
aus reinem geschlämmten Caolin,
Chinaclay (Caolin), naturweiss,
doppelt geschlämmt.
Ausführung von Steinzeug-Canalisierungen.
Vertreter Herr L. Günzer in Klagenfurt.
Canalröhren. (1886) 12-12

(2562-2) Nr. 1653.
Zweite exec. Feilbietung.
In der Executionssache des Johann
Sternad (als Cessionär des Franz Za-
vernil) gegen Ignaz Uli von Ratschach
wegen 100 fl. wird im Nachhange zum
hiergerichtlichen Edict vom 4. März 1885,
Z. 486, kundgemacht, dass bezüglich der
Realitäten Einl. Nr. 189, 190, 191, 192,
193, 194 Catastralgemeinde Ratschach am
28. Juli 1885,
vormittags von 10 bis 12 Uhr, in der
Amtskanzlei zur zweiten Feilbietung mit
dem vorigen Anhang geschritten wird.
K. f. Bezirksgericht Ratschach, am
26. Juni 1885.

(2328-3) Nr. 2495.
Reassumierung executiver Feilbietung.
Die laut Bescheides vom 10. Dezem-
ber 1882, Z. 7664, bewilligt gewesene
zweite und dritte exec. Feilbietung der
Realität Einlage Nr. 344 ad Neuober-
laibach der Maria Komove von Grib, im
Schätzwerte per 1160 fl., wird auf den
24. Juli,
25. August 1885,
vormittags 11 Uhr, hiergerichts reas-
sumiert.
K. f. Bezirksgericht Oberlaibach, am
2. Mai 1885.

Eine Serie von österreich. Wertpapieren
bei deren Ankauf in kürzester Zeit eine Verdoppelung ihres derzeitigen Anschaffungspreises
mit Sicherheit zu erwarten ist, wird von dem gefertigten Special-Comptoir empfohlen. — Zu deren vollständiger Auszahlung sind nur ganz minimale
Summen erforderlich, nachdem deren Kaufpreis per Stück zwischen 5 bis 10 Gulden (sogenannte leichtere Exoten) und 10 bis 50 Gulden (schwerere Exoten)
differiert. Von ersteren werden nur mindestens 25 Stück, von letzteren auch kleinere Partien abgegeben. — Das Gebiet der exotischen Wertpapiere, welches der
Unterzeichnete seit vielen Jahren cultiviert, bildet einen Zweig des Effectengeschäftes, welcher, unbekannt von den jeweiligen Tagesströmungen, schon durch die Geringfügigkeit der anzulegenden
Summe und Wegfall eines jeden Risikos auf den Capitalisten einen bedeutenden Reiz ausübt. — Umfassende Kenntnis des österreichischen Aktienwesens und der einschlägigen Verhältnisse
berechtigen den Unterzeichneten zu dem Aussprache, dass auf diesem in der Regel nur von wenigen Unterrichteten ausgebeuteten Felde ganz außerordentliche Erfolge zu erzielen sind, und
werden nähere Informationen sowie authentische Nachweise über die empfohlenen Wertpapiere bereitwillig ertheilt sowie Aufträge entgegengenommen von
Edmund Grün, Bank- und Wechselgeschäft, Wien, I., Goldschmiedgasse Nr. 2, Special-Comptoir für alle Gattungen exotischer Wertpapiere.
(2733) 3-1